

NEUGESTALTUNG FENSTER

• Erläuterungstext

Anliegen des Gestaltungswettbewerbes der Evangelischen Kirchengemeinde Petersberg ist es eine neue Glas-/ Fenstergestaltung entstehen zu lassen, die mit der Architektur des Kirchenraumes und den Fensterformen harmoniert, den sakralen Charakter unterstützt, jedoch die bisherige Raumgestaltung nicht überstrahlt.

Als Ergebnis unserer Besuche der Kirche und der Vorstellungen, welche im Ausschreibungstext der Wettbewerbsunterlagen aufgeführt sind, entstanden diese Entwürfe.

Als Grundlage der hier vorliegenden Gestaltungsidee dient der erste Brief an die Korinther - Kapitel 12 (4-28). In diesem geht es, ganz allgemein zusammengefaßt, um die Gemeinde, das Leben in einer Gemeinde und wie Gemeinde funktionieren kann. Es geht um die Individuen, die alle für sich einzigartig und wichtig sind, aber auch nur gemeinsam ein großes Ganzes bilden.

Vielleicht war es die Art der Fenster, bestehend aus den vielen speziell geformten Bausteinen (Weserwaben), die zusammen die beiden großen natürlichen Lichtquellen des Kirchenraumes bilden, die unsere Gedanken auf den oben genannten Bibeltext lenkten.

In der Kathuser Kirche findet man einen klaren Raum und eine Raumaufteilung, die trotz dem quadratischen Grundriß ein eindeutiges sakrales Zentrum vorgibt. Die beiden großen Fenster geben der Kirche aufgrund ihrer Struktur den für ihre Bauzeit typischen Charakter. Die regelmäßig angeordneten Scheiben mit der Form eines gleichschenkligen Trapezes, welche sich Reihe für Reihe horizontal spiegeln, sind bereits Fenstergestaltung für sich. Eine Erneuerung der Glasscheiben in Verbindung mit einer künstlerischen (und auch farbigen) Gestaltung läßt sich unseres Erachtens nur mit einer Gestaltung direkt auf den einzelnen trapezförmigen Scheiben realisieren. So kann die klare Raumstruktur erhalten bleiben und Altes und Neues direkt miteinander verbunden werden.

Bei der Gestaltung wurde einerseits die gesamte Fensterfläche als „ein Bild“ bearbeitet, als auch die einzelnen Scheiben für sich betrachtet. Ein Farbverlauf, der sich diagonal über das Fenster bis zur Transparenz erstreckt, löst sich damit auf bringt jedoch die einzelnen farbigen Scheiben hervor. Umgekehrt gehen die einzelnen einfarbigen Scheiben in einen Verlauf der Farbigkeiten über. Verbunden wird dies alles durch diagonale Linien, die jede für sich unterschiedlich gerichtet ist, deren Wege sich jedoch immer wieder kreuzen und damit eine Verbindung, ja eine Vernetzung entsteht.

Gemeint ist damit die Gruppe, die Gemeinschaft, die aus vielen Individuen mit unterschiedlichsten Begabungen entsteht, in der vielleicht sogar die besonderen Begabungen und Einzigartigkeiten erst zum Vorschein kommen. Zusammengehalten wird diese Gemeinschaft durch das Miteinander, die Wege, die sich immer wieder kreuzen und die letztendlich alle eine ähnliche Richtung haben.

Die beiden gegenüber angeordneten Fenster spiegeln sich in ihrem Gestaltungsansatz. Jedoch ist das Fenster auf der zum Süden weisenden Raumseite (mit einer über den Tag verteilt intensiveren Sonneneinstrahlung) in kühleren blauen und grünen Farbtönen und farblich etwas dichter gehalten, das nördliche Fenster hingegen weist einen Farbverlauf mit einer Rottönung und somit wärmeren Farbgebung auf.

Die Farbe, so wie sie in der Glasmustervorlage zu sehen ist, wird mit Hilfe der Technik der Glasmalerei (Airbrush) in mehreren Arbeitsgängen auf die Gläser aufgetragen und eingebrannt. Diese einzelnen Scheiben werden entsprechend den baulichen Standards und als Einfachverglasung in die Weserwaben eingebaut.

Begleitet haben uns bei unserer Ideenfindung einige Sätze von Dietrich Bonhoeffer und eine Predigt:

Dietrich Bonhoeffer

Ein Dienst, der in einer christlichen Gemeinschaft einer dem anderen tun soll, ist die tätige Hilfsbereitschaft. Dabei ist zunächst an die schlichte Hilfe in kleinen und äußeren Dingen gedacht. Es gibt deren eine große Zahl in jedem Gemeinschaftsleben. Keiner ist für den geringsten Dienst zu gut. Die Sorge um den Zeitverlust, den eine so geringe und äußerliche Hilfeleistung mit sich bringt, nimmt meist die eigene Arbeit zu wichtig. Wir müssen bereit werden, uns von Gott unterbrechen zu lassen. Gott wird unsere Wege und Pläne immer wieder, ja täglich durchkreuzen, indem er uns Menschen mit ihren Ansprüchen und Bitten über den Weg schickt. Wir können dann an ihnen vorübergehen, beschäftigt mit den Wichtigkeiten unseres Tages, wie der Priester an dem unter die Räuber Gefallenen vorüberging, vielleicht in der Bibel lesend.

Wir gehen dann an dem sichtbar in unserem Leben aufgerichteten Kreuzeszeichen vorüber, das uns zeigen will, daß nicht unser Weg, sondern Gottes Weg gilt. Es ist eine seltsame Tatsache, daß gerade Christen und Theologen ihre Arbeit oft für so wichtig und dringlich halten, daß sie sich darin durch nichts unterbrechen lassen wollen. Sie meinen damit Gott einen Dienst zu tun, und verachten dabei den krummen oder doch geraden Weg Gottes.

Ausschnitte aus der Predigt über 1. Korinther 12 von Christoph Ernst zur Ersten Theologischen Prüfung der Evangelischen Kirche von Westfalen (1996)

„... Paulus schreibt nun in unserem Text an die Gemeinde von Korinth, in der es offenbar Spannungen zwischen verschiedenen Gemeindegliedern gab. Nein, nicht erst in unserer Zeit, sondern schon in Korinth war es durchaus auf der Tagesordnung, sich hervorzutun, sich selbst als besonders begabt und wichtig anzusehen und über andere hochnäsiger hinwegzuschauen.

Spannungen und Machtkämpfe gab es auch in Korinth, auch die Christinnen und Christen dort waren nur Menschen.

... und es war etwas entstanden, das man eine Auflistung der Bedeutsamkeit von Begabungen, eine Hierarchie der Fähigkeiten nennen könnte. Standen nach dieser Einschätzung die Wunderheiler und Zungenredner auf den obersten Plätzen, so wurden die vielen alltäglichen Dienste, die im Gemeindeleben anfallen, nur noch in den Randbemerkungen erwähnt. Dazu gehörten - modern gesprochen - Kollekte einsammeln, Rasen mähen um die Kirche, Besuchsdienst bei Kranken, Orgelspielen im Gottesdienst, Kirchenzeitungen austragen, Kaffeekochen beim Altendank usw., die Liste ließe sich noch fortsetzen - das alles galt nicht mehr viel in Korinth.

... Irgendwie kommen uns die korinthischen Verhältnisse doch sehr vertraut vor. Ist nicht unsere ganze Gesellschaft, aber auch unsere Kirche, nach diesem Denkschema, nach der korinthischen Hierarchie der Begabungen und Fähigkeiten aufgebaut? In allen Lebensbereichen, auch in der Kirche, kennen wir unterschiedlich wichtige Menschen. Und offenbar gibt es auch bei uns nichts Erstrebenswerteres, als sich auf der Skala der öffentlichen Wertschätzung so weit wie möglich nach oben zu arbeiten.

Erinnern wir uns noch einmal an unseren Predigttext und die Gemeinde in Korinth: Paulus kritisiert hier diejenigen, die sich einbilden, durch den Geist Gottes zu very important persons geworden zu sein, zu Christen, die anderen, angeblich weniger Begabten, etwas voraus hätten. Die Zungenrede, also das Sprechen in fremden Worten oder Sätzen, galt in Korinth als Beweis für das Wirken des Geistes Gottes

Für Paulus ist diese Gabe des Heiligen Geistes aber keine "Spitzenbegabung", sondern nur eine unter sehr vielen anderen, ja mehr noch, sie ist, wie Paulus an anderer Stelle schreibt, sogar ziemlich unbedeutend, da sie nur der eigenen Erbauung dient und für die Gemeinschaft nichts austrägt. Wichtiger sind für Paulus die Begabungen, die gemeinschaftsstiftend sind, wenn also Menschen durch das, was ihnen als Begabung verliehen ist, durch das, was sie können und auch durch das, was sie besitzen, wenn sie mit dieser Vielfalt zur Stärkung der christlichen Gemeinschaft beitragen. Solche Begabungen sind überall ...

Es gibt für Paulus überhaupt niemanden in der christlichen Gemeinde, die oder der nicht über ein besonderes Charisma, eine Gnadengabe, ein Geschenk zum Nutzen der Gemeinschaft verfügt. Wir alle haben etwas beizutragen, alle sind wir für Paulus etwas Besonderes, nur meinte er das wohl ein wenig anders als es von vielen Menschen der Gegenwart verstanden wird.

Wir leben in einer Zeit, in der die Individualität des Menschen und die Suche nach persönlichem Glück einen sehr hohen Stellenwert besitzen, häufig einen viel höheren als das Wohlergehen der Gemeinschaft ...

Es ist jedoch nicht so, daß sich Individualität und die bewußte eigene Lebensgestaltung von vornherein als gemeinschaftszerstörend auswirkt. Wir müssen uns wohl zuerst einmal selbst bejahen, um uns unseren Mitmenschen auch offen zuwenden zu können. Es kommt allerdings darauf an, die eigene Persönlichkeit und Unabhängigkeit nicht als endgültigen Lebenssinn zu verstehen, sondern sich immer von neuem bewußt zu machen, daß niemand für sich allein leben kann. Nur wenn sich Menschen als Teil eines Ganzen, einer Gemeinschaft verstehen, in die sie ihre Individualität, ihre Gaben und Fähigkeiten einbringen können, nur dann kann Leben auch gelingen. ... “